

Darmstädter Geschichtswerkstatt e.V.

Manuskript zur Veranstaltung am 22. Juni 2016 (Literaturhaus Darmstadt)

**„Unternehmen Barbarossa“
Der Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 - das Beispiel Litauen**
Kriegs- und Besatzungsverbrechen der ersten Wochen im litauischen Grenzgebiet,
in Kaunas und Wilna*

Eine Veranstaltung in Erinnerung an die Opfer des litauischen Holocaust, an die Kriegsgefangenenmorde und an die wenigen deutschen Retter, unter ihnen Karl Plagge aus Darmstadt

Inhalt:

1. Einleitung: Warum an den 22. Juni 1941 erinnern?
2. Vor 1933: Die Vision vom „Raum im Osten“
3. 1933 – 1939: Die Marschroute zur Hegemonie
4. 1939/40: Entfesselung: „Blitzsieg“ gegen Polen und im Westen
5. 1940/41: Die Vorbereitung des Angriffs auf die Sowjetunion
6. Der Überfall am 22. Juni 1941
7. Grenzgebiet
8. Kaunas
9. Vilnius
10. Schlussbemerkung
11. Literaturliste

1. Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren,

Warum an den 22. Juni 1941 erinnern, einen Tag, der 75 Jahre zurückliegt?

Wir wollen Ihnen keinen Geschichtsunterricht zumuten oder gar den Versuch, eine längst unüberschaubar gewordene Bibliothek zum Thema „Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion“ zusammen zu fassen. Dies wäre nicht nur anmaßend, es wäre auch sinnlos, zudem läge derlei weit außerhalb unserer Kompetenz.

Warum also an den 22. Juni 1941 erinnern?

Die Darmstädter Geschichtswerkstatt ist vor ungefähr zehn Jahren zu einer Gruppe von Holocaust-Überlebenden aus Litauen gestoßen, die im damaligen Wilna der fast vollständigen Vernichtung der litauisch-jüdischen Bevölkerung entkommen ist. Ihre Rettung verdankten sie dem riskanten und mutigen Verhalten des aus Darmstadt stammenden Wehrmachtsoffiziers Karl Plagge. Er war 1941 bis 1944 in Wilna als Chef eines Reparaturbetriebs für Kraftfahrzeuge eingesetzt und hat mehr als 200 jüdischen Frauen, Kindern und Männern das Leben gerettet. Wie und unter welchen Umständen – dies ist nicht unser heutiges Thema.

* Der Text ist ohne inhaltliche Änderung geringfügig redigiert, da in der schriftlichen Fassung die Ergänzungen durch eine Powerpoint-Darstellung entfallen.

Verantwortlich für den Text: Christoph Jetter / Hannelore Skroblies

Karl Plagge wurde 2005 posthum von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern geehrt. Sie können sich über die historischen und persönlichen Hintergründe näher informieren, zwei Broschüren und ein Buch liegen aus und geben Auskunft.¹

Der 22. Juni 1941 wurde zu einem Schicksalstag weit über Europa hinaus, er wurde zum tödlichen Wendepunkt für die europäischen Juden und unmittelbar zum Vernichtungsbeginn der damals ungefähr 220.000 Juden Litauens, von denen weniger als 5 % den Holocaust überlebten. Dieser Junitag vor 75 Jahren wurde ganz sicher auch im Leben von Karl Plagge zu einem Wendepunkt. Er war nach Kriegsbeginn 1939 zunächst in Darmstadt als Reserveoffizier eingesetzt und Ende Juni 1941 nach Wilna versetzt worden. Er hatte wohl keine Vorstellung von dem Inferno und der Verantwortung, in die er mit diesem Einsatzbefehl geraten war – ohne Ahnung auch von der planmäßigen Vorbereitung und von den Zielen des nun beginnenden Vernichtungs- und Eroberungskrieges.

Wir, die Nachgeborenen, können uns dagegen kundig machen, welche Vorentscheidungen zu diesem 22. Juni 1941 geführt haben.

Wir wollen versuchen, wenige der Stationen, die dem Überfall auf die Sowjetunion voraus gingen, vor Augen zu führen. Wir verzichten dabei bewusst auf die Einbeziehung wichtiger Kapitel der ersten Kriegsjahre, etwa des fehlgeschlagenen Versuchs einer Invasion Großbritanniens im Sommer 1940, des danach bald zusammen gebrochenen Afrikafeldzugs, der Schrecken der deutschen Besatzung in Serbien und Griechenland. Wir konzentrieren uns nach der Vorgeschichte auf drei Schwerpunkte. Sie markieren – so exemplarisch wie grauenvoll – die Geschichte der ersten Wochen nach dem deutschen Einmarsch in der damaligen sowjetischen Grenzrepublik Litauen.

Wir haben auf der Grundlage zugänglicher Literatur zusammenfassende Texte erarbeitet (in der Veranstaltung ergänzt um Ppt-projizierte Stichworte, Karten Zitate und Fotos, sowie der Lesung aus Dokumenten und aus Zeitzeugenberichten)²

2. Vor 1933: Die Vision vom „Raum im Osten“

Die Binsenweisheit, nach der jedes geschichtliche Ereignis eine Vorgeschichte hat, gilt auch für das generalstabsmäßig geplante „Unternehmen Barbarossa“. Deshalb ein kurzer, äußerst lückenhafter Blick auf die Vorgeschichte, der die Entscheidung Hitlers und seiner Helfershelfer für diesen „Krieg um Lebensraum im Osten“ einzuordnen helfen soll – auch das Schicksal Litauens, eines kleinen baltischen Vielvölkerstaates von damals ungefähr 2 ½ Millionen Einwohnern mit einer ethnisch-litauischen Mehrheit und starken litauisch-polnischen und litauisch-jüdischen, auch russischen und deutschen Minderheiten.

Der Plan, Litauen und die beiden anderen baltischen Staaten zu annektieren, war keine Erfindung der vom Hitlerregime angestrebten Hegemonie in Osteuropa. Bereits während des Ersten Weltkriegs zielte die deutsche Besatzung im Baltikum, das damals zum Zaristischen Russland gehörte, auf den Anschluss der Region an das Deutsche Reich. Dies entsprach den imperialen Kriegszielen des Kaiserreichs, denn die deutsche Wirtschaft war am landwirtschaftlichen Reichtum des Baltikums interessiert. Orientiert an diesen Interessen

¹ S. Literaturliste am Ende des Manuskripts: Good; Viefhaus; Plagge-Ausstellung

² Vgl. Literaturliste

funktionierte die deutsche Militärverwaltung unter dem Hindenburgs Generalstabschef, Erich Ludendorff, mit aller Härte.³

Die Großmachtsträume waren mit der Niederlage 1918 und dem Vertrag von Versailles keineswegs ausgeträumt, sie blieben in vielfältiger Weise ein politisch lebendiger „Mythos vom deutschen Osten“, der am Ende eine „enorme Bedeutung für die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung (erlangen sollte)“⁴. Zahlreiche Mitglieder der im Baltikum 1918/1919 gegen revolutionäre Einheiten kämpfenden Freikorps treffen wir wenige Jahre später als führende SS- und Militärangehörige wieder. Sie hatten im Baltikum Terrorpraxis geübt. In den Köpfen dieser „Kriegsjugendgeneration“, die den Kern der immer stärker werdenden braunen Bewegung bildete, blieb dieser mit Gewalt verbundene Traum vom „deutschen Osten“ virulent und vermischte sich mit Expansionskonzepten der deutschen Wirtschaft, völkisch-nationalistischer Verbände, und der Forderung nach Revanche für die „Schande von Versailles“.

Hitler in „Mein Kampf“ 1925:

„Deutschland wird Weltmacht oder überhaupt nicht sein... Das Ende der Judenherrschaft in Russland wird das Ende Russlands als Staat sein. ... ohne Bodenerweiterung (erscheint) ein großes Volk dem Untergang geweiht... Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein. Zur Weltmacht aber braucht es jene Größe, die ihm in der heutigen Zeit die notwendige Bedeutung und seinen Bürgern das Leben gibt. Damit ziehen wir Nationalsozialisten bewusst den Strich unter die außenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten.

(...) Seit Jahrhunderten zehrte Russland von (dem) germanischen Kern seiner oberen leitenden Schichten. Er kann heute als fast restlos ausgerottet und ausgelöscht angesehen werden. An seine Stelle ist der Jude getreten. (...) Er selbst ist ... ein Ferment der Dekomposition. Das Riesenreich im Osten ist reif zum Zusammenbruch. Und das Ende der Judenherrschaft in Russland wird auch das Ende Russlands als Staat sein.“⁵

3. 1933 – 1939 : Die Marschroute zur Hegemonie

Die faschistische Außenpolitik schien nach der Machtübernahme 1933 zunächst keine spektakuläre Wende zu bringen. Aber hinter vorgeschützten Friedensbeteuerungen nach außen trieb Hitler die von ihm geforderte Neuordnung Europas mit dem Ziel voran, die Vorherrschaft zunächst mit der Androhung, dann mit Einsatz militärischer Gewalt durchzusetzen.

Der Historiker Ueberschär fasst Dokumente und Protokolle zusammen:

„Bereits wenige Tage nach der ‚Machtübernahme‘ machte Hitler in einer ersten programmatischen Rede vor Befehlshabern der Reichswehr am 3. Februar 1933 ... deutlich, dass er das aggressive Programm der kriegsgerischen Ausdehnung des Reiches

³ Dieckmann (2011) Bd. 1, S. 56 ff.; Gräfe, S. 2 ff., 17 ff.; Karte „Oberost“, Gräfe, S. 35

⁴ Dieckmann a. O., S. 68 ff., S. 71

⁵ Kershaw I, S. 325f

nicht aufgegeben habe. Er verkündete, nach dem Aufbau der neuen Wehrmacht die wieder gewonnene militärische und politische Macht zu „Erkämpfung neuer Exportmöglichkeiten, vielleicht – und wohl besser – Eroberung neuen Lebensraums im Osten und dessen rücksichtslose Germanisierung“ benutzen zu wollen.... Die Sowjetunion bildete - so Hitler – das furchtbarste Beispiel der jüdischen Herrschaft über ein Volk, da dort der Jude als „Völkertyrann“ nachzuweisen sei – der Bolschewismus sei die extremste Form des Weltjudentums, beides war für ihn identisch ... Der Kampf gegen das Judentum war deshalb zugleich ein Kampf gegen die Sowjetunion“⁶

Deutschland musste, dies war der außenpolitische Kurs, die Hegemonialmacht in Europa werden.⁷ Deshalb:

Aufrüstung, Rückzug aus Rüstungsverhandlungen und aus dem Völkerbund, Wiedereinführung der Wehrpflicht, kriegsfähige Wehrmacht und kriegsfähige Wirtschaft.⁸

Es folgten die Demonstrationen der neuen Macht:

1938/39 Anschluss Österreichs, politische Ausschaltung Großbritanniens und Frankreichs, Annexion des Sudetenlandes durch Erpressung, erpresster Anschluss des Memelgebiets, Zerschlagung der Tschechoslowakei und Errichtung des Vasallenstaates Slowakei sowie – in scheinbarer ideologischer Kehrtwende – im August 1939 der Nichtangriffsvertrag mit dem „Todfeind“ Sowjetunion. Der meist „Hitler-Stalin-Pakt“ genannte Vertrag bestimmte in geheimen Zusatzvereinbarungen die Aufteilung Polens, die nach dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 realisiert wurde. Deutschland okkupierte die westliche Hälfte und errichtete dort sein Schreckensregime im sog. Generalgouvernement und im sog. Warthegau. Die Sowjetunion annektierte Ostpolen, das heute noch zu Russland gehört. Der Pakt überließ die baltischen Staaten, Litauen eingeschlossen, der sowjetischen Interessensphäre und sicherte bis Juni 1941 die Belieferung Deutschlands mit Rohstoffen, Getreide und Rüstungsgütern.⁹

4. 1939 - 1940 : „Blitzsieg“ gegen Polen und im Westen

Polen, nach nur 20 Jahre wieder gewonnener Selbständigkeit, wurde nach dem Überfall 1939 in wenigen Wochen niedergeworfen. Es war das erste Opfer der Eroberungskriege Nazideutschlands und des ersten deutsch-faschistischen Besatzungsregimes. Dort erfolgten – in einer Art „Blaupause“ für das „Unternehmen Barbarossa“ – die ersten, unter dem Deckmantel von Krieg und Besatzung initiierten Vertreibungs- und Massenmordprogramme, vor allem gegen die polnische Führungsschicht und die jüdische Bevölkerung.

Dem Schlag gegen Polen folgten überschäumend gefeierte „Blitzsieg“ im Westen: Die Kapitulation Frankreichs, binnen weniger Monate die Besetzung der Benelux-Staaten, Dänemarks und Norwegen. West- und halb Nordeuropa mit allen Industrie- und Rohstoffressourcen war nun von Nazideutschland beherrscht, das auf dem Höhepunkt seiner

⁶ Ueberschär / Wette, S. 18 f.

⁷ hierzu Beiträge in Röhr u.a.

⁸ Roth, Karlheinz: Von der Rüstungskonjunktur zum Raubkrieg, in: Röhr u.a., S. 29 ff.; Eichholtz, S. 98 ff.

⁹ Käppner, S. 47 ff., 76 ff.; Morzycki-Markowski, S. 303 ff.; Atlas der Globalisierung. Das 20. Jahrhundert. Le Monde diplomatique 2. Auflage, Paris 2010; Karte „Europa Ende 1940“ in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4. Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1983, S. U 2/3

Macht gelangt schien. „Großdeutschland“ – wie es sich nun nannte – war im Sommer 1940 endgültig zur beherrschenden europäischen Großmacht aufgestiegen, verfügte über scheinbar unbesiegbare Armeen und über ein blutig funktionierendes Terrorsystem. Seine regimetreuen Großindustrie und die Banken griffen willig mit Arisierung, Raub und Plünderung auf alle nur erreichbaren Rohstoffe und Produktionsanlagen Europas zu. Der Weg schien frei für den großen Raub- und Vernichtungskrieg und gegen den „jüdisch-bolschewistischen Todfeind“.

5. 1940 – 1941: Die Vorbereitung des Angriffs

Im Siegesrausch des Sommers 1940 war die Generalität so weit, den auf die Vernichtung „des Feindes“ hin angelegten Krieg gegen die Sowjetunion vorzubereiten. Die Wehrmacht, vor allem ihre Führung, hatte sich in siegessicherer Selbsteinschätzung den rassistischen Überlegenheitswahn zu Eigen gemacht.

Das in der Tradition des preußischen Obrigkeitsstaates stehende Militär hatte sich auf Hitler einschwören lassen. Im Verlauf der 1930er Jahre wurde das Bild vom germanischen Herrenvolk und den minderwertigen Rassen, auch die Vorstellung vom „jüdisch-bolschewistischen Todfeind“, zum Mainstream, der die geistige Basis für den Kampf um den „Raum im Osten“ bildete.

In Übereinstimmung mit dem Oberkommando der Wehrmacht unterschrieb Hitler die Weisung Nr. 21 vom 18. Dezember 1940, deren Tenor lautete:

„Die deutsche Wehrmacht muss darauf vorbereitet sein ... die Sowjetunion in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen (Fall Barbarossa) ... Die im westlichen Russland stehende Masse des russischen Heeres soll in kühnen Operationen unter weitem Vortreiben von Panzerkeilen vernichtet, der Abzug kampfkraftiger Teile in die Weite des russischen Raumes verhindert werden. In rascher Verfolgung ist dann eine Linie zu erreichen, aus der die russische Luftwaffe reichsdeutsches Gebiet nicht mehr erreichen kann. Das Endziel der Operation ist die Abschirmung gegen das asiatische Russland auf der allgemeinen Linie Wolga – Archangelsk.“¹⁰

Dieser Weisung folgte innerhalb von sechs Monaten eine Serie von Befehlen und Richtlinien, die das Völkerrecht mit Füßen traten – es waren Befehle, die Verbrechen befahlen oder erlaubten.¹¹ Sie entsprachen der Generallinie, die Hitler in seiner Ansprache vor der Generalität Ende März 1941 ausgab:

„Unsere Aufgaben gegenüber Russland (lauten): Wehrmacht zerschlagen, Staat auflösen – es handelt sich um einen Kampf zweier Weltanschauungen gegeneinander, der Bolschewismus ist gleich soziales Verbrechen, (der) Kommunismus (ist eine) ungeheure Gefahr für die Zukunft, wir müssen vom Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken, der Kommunist ist vorher kein Kamerad und nachher kein Kamerad. Es handelt sich um einen Vernichtungskampf...“¹²

Befehle und Anweisungen regelten u. a. Absprachen und Kooperation zwischen Militär und SS, die die Ausbeutung der eroberten Gebiete für die deutsche Wirtschaft, die Versorgung der

¹⁰ Ueberschär / Wette, S. 244

¹¹ Wette (2002), S. 95 ff.

¹² Ueberschär / Wette, S. 18 f.

deutschen Truppen und der deutschen Bevölkerung vor allem aus der Landwirtschaft – und sie enthielten einen kalkulierten, den Tod von 20 bis 30 Millionen Zivilpersonen einrechnenden „Hungerplan“.¹³

Der Chef der Panzertruppe, die den Angriff an der litauisch-sowjetischen Grenze anführen wird, ordnete sechs Wochen vor Kriegsbeginn, an:

„Der Krieg gegen Russland ist ein wesentlicher Abschnitt im Daseinskampf des deutschen Volkes. Es ist der alte Kampf der Germanen gegen das Slawentum, die Verteidigung europäischer Kultur gegen moskowitzisch-asiatische Überschwemmung, die Abwehr des jüdischen Bolschewismus....“¹⁴

Für Verbrechen gegen Zivilpersonen wurde ein Freibrief erteilt, ein ausdrücklich so genannter Kommissarbefehl ordnete die Ermordung sowjetischer Funktionäre an. Für Kriegsgefangene wurde jedes Völkerrecht außer Kraft gesetzt. Schon die Vorbereitung des Überfalls erfolgte in jeder Hinsicht unter bewusster Missachtung des Völkerrechts. Flankiert werden sollte der militärische Angriff von den SS-Einsatzgruppen, den mobilen Killerkommandos, die die Aufgabe hatten, politische Gegner, Juden, Roma, Geisteskranke, Roma und verdächtige Zivilisten zu liquidieren.

Eine Besonderheit des Überfalls in Bezug auf Litauen muss hervorgehoben werden: die Deutschen hatten dafür gesorgt, dass sie in Litauen als „Befreier vom sowjetische Joch“ empfangen werden. Im Juni 1940, ein Jahr vor dem Angriff, hatte Moskau die litauische Sowjetrepublik erreicht, worauf die mit Nazideutschland sympathisierende litauische Führungsschicht aus Politik, Militär und Polizei nach Berlin floh.¹⁵

Sie gründete dort im Frühjahr 1941 die „Litauische Aktivistenfront“ (LAF), die mit Hilfe des deutschen Geheimdienstes ein Netz antisowjetischer Untergrundgruppen organisierte. Sie sollten beim Einmarsch der Deutschen einen antisowjetischen Aufstand inszenieren.¹⁶ Diese Kollaboration, mit der Hoffnung auf ein selbständiges Litauen verbunden, wird – wie wir schildern werden – die ersten Tage und Wochen der deutschen Besatzung prägen. Der Aufruf der LAF vom März 1941, der im litauischen Untergrund verbreitet wurde, verkündete das Ziel:

„Für die Reifwerdung der litauischen Nation ist es wesentlich, dass die antikommunistischen und antijüdischen Aktionen verstärkt werden ... Es ist von großer Wichtigkeit, sich aller Juden zu entledigen ... Es ist unser Ziel, die Juden gemeinsam mit der Roten Armee zu vertreiben.“¹⁷

¹³ Dieckmann (2011), Bd. I, S. 192 ff.; Dieckmann (2015), S. 88 ff., 103 ff.

¹⁴ Ueberschär / Wette, S. 251

¹⁵ Ein führender Vertreter war Kazys Skirpa (1895-1979), bis 1940 litauischer Gesandter in Berlin und Vertreter der litauischen extremen Rechten mit faschistisch-antisemitischem Programm, Vorbild, V-Mann der deutschen Abwehr, Mitgründer der litauischen Aktivistenfront (LAF), eine exemplarische Figur der vorbereiteten Kollaboration (Dieckmann 2011, S. 246 ff.; Gräfe, S. 143 ff.)

¹⁶ Im Folgenden ist mehrfach von „Aufständischen“ sowie von „Partisanen“ die Rede. Hierbei handelt es sich um litauische Kollaborateure mit der einmarschierenden Besatzungsmacht, die sich der sowjetischen Staatsmacht bzw. den sowjetischen Truppen entgegenstellten – im Unterschied zu antifaschistischen Partisanen, die sich in den nachfolgenden Kriegsjahren organisierten.

¹⁷ Dieckmann, a.a.O., S. 253 ff; Gräfe, S. ; Wette (2011). S. 79 f.

6. Der Überfall am 22. Juni

In den Morgenstunden des 22. Juni 1941 überschreiten über 3 Millionen deutsche Soldaten die Grenzen zur Sowjetunion, auch jene zwischen dem damaligen Ostpreußen und der Sowjetrepublik Litauen. Die Planung des „schnellen Feldzugs“ sah an der Nordostfront eine rasche Durchquerung des Baltikums Richtung Leningrad vor.¹⁸

Die völlig überraschten Truppen der Roten Armee sollten bald eingekesselt sein, doch sie konnten sich trotz Rückzugschaos unter schweren Verlusten immer wieder der Umklammerung entziehen. Kaunas, Wilna und auch die Industriestadt Siauliai waren nach wenigen Tagen „in deutscher Hand“, Ende Juni war Litauen besetzt. Die SS-Einsatzgruppen rückten unmittelbar nach.¹⁹

Grigorij Schur, jüdischer Journalist, 1944 als Häftling des Konzentrationslagers Stutthof ermordet, schildert diese Tage:

„In der Nacht zum Sonntag, den 22. Juni 1941, überschritt die deutsche Armee ohne vorherige Kriegserklärung die festgelegte Grenze und drang rasch ins Landesinnere vor. Zugegeben, der Tag und die Stunde des Angriffs waren sehr glücklich gewählt: Die sowjetischen Soldaten und Zivilbeschäftigten verbrachten das Wochenende mit sorglosem Feiern, singend und trinkend. Der Kriegsausbruch traf die meisten Funktionäre vollkommen überraschend.

Eine bedeutende Rolle bei der Vorbereitung des deutschen Überfalls spielten die örtlichen Nazi-Organisationen. In den baltischen Staaten gab es seit langem schon ein weit verzweigtes deutsches Spionagesystem, das sich auf dortige Anhänger Nazideutschland stützte. Der deutsche Generalstab war natürlich über das Militär und das Zivilleben des Landes, über die Zahl und die Lage der sowjetischen Truppen usw. genauestens informiert. In den Monaten seit Beginn der Sowjetherrschaft in Litauen waren örtliche Nazis in zahlreichen Organisationen, Volkskommissariaten, Fabriken, Betrieben an Schlüsselpositionen gelangt. In ihrem Bemühen, im gesamten Land die Entwicklung von nationalen Kadern voranzutreiben, waren die sowjetischen Führer häufig zu leichtgläubig und unkritisch vorgegangen.

Die Stimmung der Bevölkerung war zudem negativ geprägt von der Deportation einer riesigen Menschenzahl in den Osten der Sowjetunion. Acht Tage vor Beginn der Kriegshandlungen, am 13. Juni 1941, fanden im gesamten Baltikum, in Litauen, Lettland und Estland, anhand vorher erstellter Listen Massenarreste und Deportationen von Personen statt, die von der Sowjetmacht als unerwünschte Elemente bezeichnet wurden. Die Deportationen hielten eine ganze Woche an, während die baltische Bevölkerung in Angst und Schrecken lebte. Rund um die Uhr wurden in den Städten und Dörfern Leute festgenommen und zu Bahnhöfen gebracht, wo sie in bereitgestellte Güterwagen verfrachtet wurden. Lange Züge, bis zum Bersten mit Deportierten gefüllt (in den einen Waggons die Frauen und Kinder, in den anderen die Männer), rollten über die baltischen Eisenbahntrassen oder standen stundenlang an Knotenpunkten still. Die Wagentüren waren kreuzweise mit Brettern vernagelt; aus kleinen viereckigen Öffnungen, die unten in die Türen gebohrt waren, floß der Unrat ab.

¹⁸ Karte des Überfalls in: Der große Ploetz Atlas zur Weltgeschichte. Göttingen 2009, S. 198

¹⁹ Karte der Einsatzgruppen in: Gilbert, Martin: Nie wieder! Die Geschichte des Holocaust, Berlin / München 2001, S. 62 f.

Der Sommer war drückend heiß, die in Waggons wie Vieh zusammengepferchten Menschen gingen ein vor Enge, Durst und Hunger, doch die NKWD-Wachmannschaften ließen niemanden durch, der ihnen Brot, Milch oder Wasser bringen wollte. Der Anblick war entsetzlich. Diese Deportationen hatten schwerwiegende Folgen für die sowjetischen Truppen zu Beginn der Kriegshandlungen, und sie wirkten sich auch auf das Verhalten der örtlichen Bevölkerung nach Ankunft der Deutschen aus.

Für viele waren die Deutschen zu wirklichen oder potentiellen Rettern vor der drohenden Deportation. Ohne irgendwelche Anstrengungen erwarben sich die Deutschen neue Freunde und bald darauf auch eifrige Vollstrecker ihrer Maßnahmen. Der Massenabtransport der Bevölkerung kam auch dem deutschen Heereskommando gelegen. Alle in den Ostseegebieten befindlichen Güterwagen waren mit Deportierten gefüllt; durchfahrende oder stehende Züge verstopften die Knotenpunkte. Als die Rote-Armee-Führung versuchte, im Schnellverfahren neue Kräfte ins Baltikum zu verlegen, gab es dafür weder Waggons noch freie Gleise.“²⁰

Was in den ersten Wochen der deutschen Militärherrschaft erfolgte, war eine Explosion der Gewalt.²¹

Am Beispiel von drei Orten soll dies vor Augen geführt werden.

7. Grenzgebiet Westlitauen/früheres Ostpreußen (seit 1945 russische Kaliningrad)

„ ... Die ersten Opfer der Deutschen waren über 200 jüdischen Männer und eine Frau aus der kleinen Grenzstadt Gargzdai, die am 24. Juni von einem Gestapo-Kommando aus Tilsit und einer Einheit der Sicherheitspolizei aus Memel unter dem Oberkommando der SS-Einsatzgruppe A exekutiert wurden.“²²

Diesem ersten Massenmord folgte in den nächsten Tagen weitere Exekutionen, vor allem in den Städten Kretinga, Palanga und Taurage – der ganze Grenzstreifen wurde von Juden und Kommunisten „gesäubert“.²³

Der Historiker Dieckmann beschreibt das Geschehen in Gargzdai:

„Die rund 700 Juden des ca. 3000 Einwohner umfassenden Städtchens wohnten vor allem im Westen der Stadt, genau in dem Bereich, der am heftigsten umkämpft war ... Deutsche Truppen meldeten, es hätten sich ‚auch Zivilisten‘ an den Kämpfen beteiligt. Am 23. Juni wurden viele Bewohner der Stadt, die sich zum großen Teil in Kellern zu schützen versucht hatten, auf den Marktplatz getrieben. Dort trennten wahrscheinlich Grenzpolizisten aus Memel und litauische Helfer aus Gargzdai die jüdische Bevölkerung sowie die vermeintlichen Kommunisten von der übrigen Bevölkerung

²⁰ Schur, S. 33 ff.; zu den von Schur erwähnten Massendeportationen siehe u.a. Dieckmann (2011) Bd. I, S. 151 ff; Eidintas, Alfonsas, in: Bartusevicius, S. 21 ff.

²¹ Dieckmann (2011) Bd. I, S. 299 ff.

²² Friedländer, S. 247; Dieckmann (2011); S. 383; S. 379 ff.

²³ Tauber, Joachim: 14 Tage im Juni, in: Bartusevicius, S. 40 ff.; ders.: ["Garsden, 24. Juni 1941."](#) 5 [Annaberger Annalen](#) 117 (1997)

Die Grenzpolizeibeamten sperren die jüdischen Männer, die älter als 15 Jahre waren, auf eine Wiese westlich des Ortes...“

„Am 24. Juni wurden 200 Männer, Kommunisten und in der überwiegenden Zahl Juden, unter Führung der Staatspolizeistelle Tilsit und des Grenzpolizeikommandos Memel durch ein Kommando der Schutzpolizei Memel erschossen, nachdem ihnen die Wertsachen abgenommen worden waren. Eine Frau, die mit einem russischen Kommunisten verheiratet war, wurde ebenfalls umgebracht. Die übrigen jüdischen Frauen und Kinder wurden in Feldscheunen am anderen Ortsende gesperrt, von litauischer Polizei bewacht, und die Frauen zur Arbeit gezwungen. Fast drei Monate später, am 14. und 16. September sind dann diese etwa 300 Frauen und Kinder in zwei ‚Aktionen‘ 6 bis 7 km nordöstlich von Gargzdai in einem Wäldchen von deutscher und litauischer Polizei erschossen worden.“²⁴

In *Kretinga* wurden am 25. Juni über 200 Männer und Frauen erschossen - auch hier „Juden und vermeintliche Kommunisten“. Vor der Exekution wurden die Opfer schwer misshandelt. Täter waren Gestapo-Leute aus Tilsit, Grenzpolizisten aus Memel und Wehrmachtsoldaten. Einwohner schauten zu.²⁵

Am 27. Juni fand im Dünengelände am Rande des Badestädtchens *Palanga* eine Massensexekution statt. 111 jüdische Männer wurden erschossen. Die Exekution erledigte ein Kommando der in *Palanga* stationierten Jagdfliegerstaffel der Wehrmacht mit Unterstützung litauischer Polizisten.²⁶ Die Wohnungen der Opfer wurden anschließend von Litauern geplündert. Noch 50 Jahre später, in den 1990er Jahren, berichtete eine Augenzeugin:

„... Ich habe gesehen, wie litauische Männer durch die Häuser der Juden gelaufen sind; die haben geklaut, geklaut, geklaut. Wir wissen, dass sie nur deshalb die Juden erschossen oder erschlagen oder weggeschleppt haben, weil sie klauen wollten. Die deutschen Soldaten haben gestanden und nur gelacht, laut gelacht.“²⁷

Taurage schließlich, ein letzte Beispiel aus dem Grenzgebiet, wurde zum Organisationszentrum der Morde in der Region. Deutsche Grenzpolizei veranlasste wenige Tage nach der Eroberung der Stadt den litauischen Bürgermeister und „Aufständische“, sämtliche jüdischen Männer zwischen 14 und 60 Jahren sowie alle Kommunisten festzunehmen. Am 2. Juli wurden dann 133 Männer, Juden und Kommunisten, von Gestapo-Leuten aus Tilsit und litauischer Polizei in einem Panzergraben am Stadtrand exekutiert.²⁸ Die Leitung der Aktionen lag bei deutschen Grenzpolizisten, litauische „Aufständische“, Freiwillige und ehemalige litauische Soldaten und Polizei bildeten kurz darauf ein Erschießungskommando, das in den folgenden Tagen und Wochen in der Umgebung wütete und quasi von Ort zu Ort Massenmorde verübte.

Die Gesamtzahl der Opfer von Pogromen und Massakern allein in diesen ersten Monaten liegt für den litauisch-deutschen Grenzstreifen bei weit über 5.500 Menschen: Juden, Kommunisten und wen man dafür hielt.²⁹

²⁴ Dieckmann (1998), S. 294 ff.

²⁵ Dieckmann (2011), Bd. I, S. 384

²⁶ a.a.O., S. 385 f.

²⁷ a.a.O., S. 386

²⁸ a.a.O., S. 387

²⁹ a.a.O., S. 379 ff., S. 380 ff.

8. Kaunas

Am 24. Juni 1941 erreichten die deutschen Truppen Kaunas und nahmen die Kooperation mit den litauischen „Aufständischen“ auf. Zeitgleich mit dem deutschen Einmarsch hatte sich eine provisorische litauische Regierung gebildet, die von der deutschen Besatzung allerdings Ende Juni wieder aufgelöst wurde. Doch die Reorganisation der litauischen Verwaltung und des Militärs funktionierte in einer Art Parallelstruktur unter deutschem Kommando. Am 25. Juni gab ein litauischer Militärsprecher über Radio bekannt, dass aus jüdischen Häusern auf Deutsche geschossen werde *„und (dass deshalb) für jeden erschossenen Deutschen 100 Juden erschossen würden“*³⁰ – die Pogromstimmung wurde regelrecht angeheizt.

Im Kriegstagebuch der einmarschierten Wehrmachtseinheiten ist verzeichnet:

*„... an der Säuberung von Kaunas hat sich auch die bewaffnete litauische Heimwehr beteiligt, die bei der Befreiung der Stadt ungefähr 150 Tote gehabt hat. Am 24., 25., 26., 06. macht sich die Wut der Bevölkerung in Judenpogromen Luft, denen etwa zweieinhalb bis dreitausend Juden zum Opfer fallen.“*³¹

Die Wirklichkeit war weitaus schlimmer, die Zahl der Ermordeten lag wesentlich höher und die angebliche Wut in der Bevölkerung war alles andere als spontan.

Am 25. Juni war nämlich der Chef der SS-Einsatzgruppe A, Walter Stahlecker, in Kaunas eingetroffen und hatte mit den litauischen „Aufständischen“ verhandelt. Er berichtete an die SS-Zentrale in Berlin:

*„... Ebenso wurden schon in den ersten Stunden nach dem Einmarsch, wenn auch unter erheblichen Schwierigkeiten, einheimische antisemitische Kräfte zu Pogromen gegen die Juden veranlasst. ... Es musste nach außen gezeigt werden, dass die einheimische Bevölkerung selbst als natürliche Reaktion gegen jahrzehntelange Unterdrückung durch die Juden und gegen den Terror durch die Kommunisten in der vorangegangenen Zeit die ersten Maßnahmen von sich aus getroffen hat.“*³²

Die Folgen dieser Verhandlungen waren für die jüdische Bevölkerung grauenvoll. Im Stadtteil Mirjampole, einem jüdischen Lebenszentrum und Ort des wenige Wochen später errichteten Ghettos von Kaunas, fand in den Nächten vom 25. bis 27. Juni ein organisierter Pogrom statt. *„Litauische Aufständische – darunter viele Studenten – drangen mit Schusswaffen und Messern in zahllose Häuser ein und ermordeten auf bestialische Art und Weise zwischen 600 und 1000 jüdische Männer, Frauen und Kinder.“*³³ Am 27. Juni ereignete sich auf dem Garagenhof einer Genossenschaft mitten in Kaunas ein öffentliches Massaker, dem 50 bis 60 jüdische Männer zum Opfer fielen.³⁴

Das Geschehen, von dem es eine ganze Reihe von Augenzeugenberichten auch deutscher Soldaten (vom Obersten bis zum Bäcker) gibt, war so barbarisch, dass es hier nur angedeutet werden soll. Mordwerkzeuge waren Eisenstangen, Knüppel und Schläuche. Viele Zuschauer feuerten die Totschläger auch noch an – ein wahrer Blutausch beherrschte die Szene.³⁵

³⁰ a.a.O., S. 314

³¹ a.a.O., S. 315

³² Schöne Zeiten, S. 32 ff.; Wette (2011), S. 78 f.

³³ Dieckmann (2011), Bd. I, S. 319

³⁴ a.a.O. S. 321 ff.

³⁵ Schöne Zeiten, S. 35 ff., Wette (2011), S. 70 ff.

Helene Holzmann, aus Deutschland stammende Lehrerin und Malerin, mit dem jüdischen Buchhändler Max Holzmann verheiratet, lebte mit ihren beiden Töchtern Marie und Margarete in Kaunas. Sie schildert in ihrem Buch: „Dies Kind soll leben“ diese grauenvollen Tage, in denen ihr Mann und später auch ihre Tochter Marie ermordet worden sind:

„Dann kam der Dienstag. ... Ein bewaffnetes Heer, Zivilkleider, eine Binde am Arm, war aus dem Boden gewachsen, die Partisanen ... Dem deutschen Heer war der schreckliche Geier, der Judenhass... voran geflogen. Schon bevor die deutschen Soldaten einrückten, hatten die Partisanen ihre antisemitischen Befehle bekommen. Viele von den Juden, die in diesen Tagen noch zu fliehen versuchten, wurden von den Partisanen aufgehalten, festgenommen oder zur Rückkehr gezwungen. Ein furchtbarer Anblick: die Züge von Juden, die aus der Stadt flüchteten ...

Mein Mann hielt es nicht zu Hause aus. Er wollte in den Staatsverlag, dessen Angestellter er war, gehen und sich besprechen. ... „Dort stand ich und wartete und wartete ... mit immer wachsender Angst. Ich sah die ersten deutschen Soldaten. Um einen hatten sich Leute versammelt. Er erwähnte laut, wie er versteckte Russen aufgefunden und umgebracht hätte. „Und die Juden? Ich sehe ja gar keine. Sie haben sich wohl alle davongemacht oder in ihren Schlupfwinkeln versteckt.“ Alle lachten laut und roh.

... Ich jagte von einer Stelle zur anderen. Auf den Straßen wurde regelrechte Jagd auf Juden gemacht. Partisanen drangen in jüdische Wohnungen ein, gaben einen Schuss zum Fenster hinaus und verhafteten oder erschossen die ganze Familie unter dem Vorwand, dass die Juden selbst auf deutsche Soldaten geschossen hätten. Die jüdischen Wohnungen wurden geplündert. Litauische Partisanen und deutsche Soldaten forderten Abgabe von Geld, Uhren, Schmuck, steckten sich ein, was ihnen gefiel. Durch die Straßen wurden größere und kleinere Trupps von Juden zum Gefängnis geführt, von dort oder oft auch direkt zum VII. Fort. ... immer neue Trupps von Juden, Männer, Frauen... sie gingen sprachlos, wie entgeistert über das unfassbare Dunkle, das über sie hereingebrochen.... Die Frauen manchmal in leichten Sommerkleidern, ohne Mantel. Die Männer ohne Kopfbedeckung... Hinter und neben ihnen Partisanen, das Gewehr in der Hand, mit harten, grausamen Gesichtern und überzeugtem Schritt ... Ich ging die staubige Landsraße in der glühend heißen Sonne und ging und ging. Trupps deutscher Soldaten laut singend, nein grölend von der „kleinen Ursula“. Sind diese Horden wirklich meine Landsleute? “³⁶

Ende Juni wurden die Morde in das VII. Fort verlegt (Kaunas war von 12 Forts, großen Befestigungsanlagen noch aus der Zarenzeit, umgeben).

Meir Jelin, später Häftling im Ghetto und Partisan berichtet:

„Bereits Ende Juni war das Zentralgefängnis der Stadt überfüllt. Daraufhin jagte man die Juden ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters ins VII. Fort, das sich am nördlichen Stadtrand befand. Hierher wurden auch die jüdischen Flüchtlinge gebracht, die unterwegs von der Wehrmacht eingeholt worden waren. Innerhalb von wenigen Tagen trieb man etwa 10.000 Juden - Männer, Frauen und Kinder – in das V II. Fort. ... Die Sterblichkeit in den Kasematten war hoch, die Toten durften nicht beerdigt werden.“³⁷

³⁶ Holzmann, S. 13 ff.

³⁷ Schwarzbuch, S. 583

Das Fort stand unter gemeinsamer deutsch-litauischer Kontrolle. Die Erschießungen dort begannen am 30. Juni und hielten bis 06. Juli an. Was sich während dieser sieben Tage im VII. Fort ereignete, kann nur als kollektiver Rausch beschrieben werden, der sich aus quälenden Misshandlungen, aus Massenfolterungen und einer Abfolge von Massakern zusammensetzte. Unmittelbare Täter waren litauische „Partisanen“, die Kontrolle und Befehlsgewalt lagen beim SS-Einsatzkommando. Aus unterschiedlichen Augenzeugen- und aus schriftlichen SS-Berichten ist als Zwischenbilanz des Grauens während dieser Vernichtungstage zu entnehmen, dass dort ungefähr 5000 Juden – meist Männer, aber auch hunderte von Frauen und viele Kinder – ermordet worden sind.³⁸ Allein für den 4. und 6. Juli listete der Bericht des SS-Einsatzkommando 3 fast 3000 jüdische Opfer auf – unter der Überschrift: *„Auf meine Anordnung und meinen Befehl durch litauische Partisanen durchgeführte Exekutionen.“*³⁹

Wenig später sollte das IX. Fort zur Hinrichtungsstätte von ungefähr 30.00 Jüdinnen und Juden werden, unter ihnen auch Deportierte aus Frankreich und aus München.⁴⁰

9. Vilnius

In der Nacht vom 23. auf 24. Juni rollten deutsche Panzerverbände in die litauische Hauptstadt Vilnius ein.⁴¹ Dort, dem oft zitierten „Jerusalem des Ostens“ lebten 1941 unter einer Gesamtbevölkerung von damals über 200.000 rund 70.000 Juden, unter ihnen ca. 10.000 Flüchtlinge.⁴² Parallel zum Einmarsch der Deutschen bildeten litauische „Aufständische“ für Vilnius und Umgebung ein Bürgerkomitee. Die litauische Polizei und „Aufständische“ trugen auch hier weiße Armbinden. Sie nahmen in direkter Absprache mit dem Chef der SS ihre früheren Polizeifunktionen wieder auf, nun mit dem Ziel, die nationalsozialistische Rassenpolitik durchzusetzen. Unvermittelt brach auch in Vilnius antijüdische und antikommunistische Gewalt aus.

Aus dem Tagebuch des Schriftstellers Abraham Sutzkever, Häftling im Ghetto, später bei den Partisanen und 1946 Zeuge in Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher:

„... als ich am 22. Juni frühmorgens das Radio anschloß, da sprang es mir entgegen wie ein Knäuel Eidechsen: ein hysterisches Geschrei in deutscher Sprache. Aus all dem Lärm folgerte ich nur: Das deutsche Militär war über unsere Grenzen ins Land gedrungen. ... Die Flugzeuge des Feindes fliegen über die Häuser... Gerüchte besagten, der Deutsche sei ganz nahe, und er wird Wilne vernichten.... Wir ziehen auch. Eine Gruppe von Schriftstellern, Gefährten, Nahestehende. Ich lasse mein Haus in Stich... Von meinem Eigentum kann ich nur die schon gedruckten Blätter meines Poems „Sibirien“ mitnehmen. .. Bei Oschmene hat uns der Deutsche schon eingeholt. Von weitem war das Klirren von Panzern zu hören... Auf demselben Weg, den wir geflüchtet waren, gehen wir zurück ... Ich bin wieder in der Stadt. Auf den Straßen habe ich fast keine Juden bemerkt. ... Die Bevölkerung blieb in den Häusern. In der Stadt tauchten neuartige, finstere Gestalten auf, mit weißen Armbinden und kleinen Gewehren auf den Schultern. Unter ihnen erkenne ich einen Studenten der Wilner Universität... Beim Schlossberg führten weiße Armbinder, mit dem Gewehr im Anschlag, etwa 20 Mann... Man führte sie alle auf den Schlossberg. Bei der Grünen

³⁸ Dieckmann (2011), Bd. I, S. 325 ff.

³⁹ Wette (2011), Anhang Jäger-Bericht, Blatt 1

⁴⁰ a.a.O., S. 124 ff.

⁴¹ Dieckmann (2011), B. I, S. 337 ff.

⁴² Dieckmann (2011), Bd. II, S.967

Brücke hörte ich... eine Salve aus vielen Gewehren. Ich drehte mich um und sah nur ein flatterndes Hakenkreuz auf dem Gedimino-Palast. ⁴³

Noch war es kein systematisches Morden, aber täglich wurden irgendwo und irgendwann in der Stadt Juden festgenommen, verhaftet, erschossen. Deutsche Soldaten warfen jüdische Familien aus ihren Wohnungen.⁴⁴

Schoschana Rabinovici, die als Mädchen das Ghetto in Vilnius, zwei Konzentrationslager und den Todesmarsch bis zur Befreiung überlebt hat, erzählt:

*„Plötzlich waren schwere Schläge an der Tür zu hören, dann wurde auf Deutsch geschrien: ‚Öffnen! Schnell, schnell!‘ Wir erschrakten. Wir hatten Angst, sie könnten wegen Julek gekommen sein, denn damals glaubten wir noch, dass nur die Männer abgeholt würden. Julek stieg in einen Schrank im Schafzimmer und unsere alte Haushälterin öffnete die Tür. Deutsche Soldaten drängten sich herein, die alte Frau wurde zur Seite gestoßen und fiel zu Boden. Die Männer, unter ihnen einige Offiziere, stiegen über sie hinweg... Ohne ein Wort zu sagen, stürmten die Soldaten von einem Zimmer zum anderen und erst als sie ins große Wohnzimmer kamen, hielten sie inne. Ein groß gewachsener Offizier stand da, breitbeinig, und rief dem Hausmeister auf Deutsch zu, er habe dafür zu sorgen, dass diese Wohnung innerhalb von vierundzwanzig Stunden geräumt werde. Sämtliche Möbel müssten hier gelassen werden.“*⁴⁵

Die in Vilnius am 4. Juli 1941 erschienene Ausgabe der Zeitung „Naujoji Lietuva“ rief in ihrem Editorial dazu auf: *„Das Judentum zu vernichten und mit ihm den Kommunismus, stellt die erste Aufgabe des neuen Litauen dar.“*⁴⁶

Schon in den ersten Tagen nach dem Einmarsch begannen die so genannten „Greifer“, Juden und Kommunisten in Betrieben, Wohnungen, auf der Straße nachzuspüren, festzunehmen, der Polizei zu übergeben oder sie direkt in das gefürchtete Lukiskes-Gefängnis einzuliefern.⁴⁷ Das Bürgerkomitee erließ eine Serie antisemitischer Verordnungen: Ausgangssperren, Verbot der Benutzung der Gehwege und öffentlicher Einrichtungen, Schließung jüdischer Geschäfte, Beschlagnahme von Radio und Telefon – die Entrechtung der Juden kam in Fahrt, die Versorgung mit Nahrungsmitteln für jüdische Familien brach zusammen.

Hermann Kruk – wenig später sollte er die legendäre Ghetto-Bibliothek aufbauen, bevor er 1943 deportiert und ermordet wurde – notierte am 28. Juni in seinem erhalten gebliebenen Tagebuch:

„Wenige Tage nach Kriegsausbruch war die Stadt wie durchgedreht – du musstest mit Zähnen und Klauen um Brot kämpfen ... Ich reihte mich morgens um halb sechs in die Schlange ein. Ich war ungefähr der fünfhundertste. In einiger Entfernung sehe ich eine ähnliche Schlange ... Hier wie dort fallen die Leute übereinander her, einer schwärzt den anderen beim litauischen Polizisten an, der sie wegtreibt und alleiniger Richter ist. ... In wenigen Tagen wurden solche, die bisher den Mantel internationaler Solidarität umhatten, zu Tieren, bereit, sich gegenseitig zu verschlingen. Der Polizist

⁴³ Suzkever, S. 9 ff.

⁴⁴ Dieckmann (2011), Bd. I, S. 339

⁴⁵ Rabinovici, S. 18 ff.

⁴⁶ Dieckmann (2011), Bd. I, S. 340 f.

⁴⁷ a.a.O., S. 342 ff.

hat seinen Spaß daran ... Ich fühle, wie mir das Blut aus den Adern weicht und fliehe aus der Schlange – ohne Brot.“⁴⁸

Am 4. Juli schließlich begann das SS Einsatzkommando 9 mit der systematischen Ausrottung und forderte von der litauischen Verwaltung Listen mit Namen von jüdischen Intellektuellen, politischen Aktivisten und wohlhabenden Juden an.⁴⁹ Die nun einsetzenden Exekutionen im Wald bei Ponari, 10 km südlich von Vilnius, nahmen ihren Lauf. Die SS bildete ein litauisches Sonderkommando, dessen Aufgabe es war, Juden festzunehmen und sie regelmäßig nach Ponari zu schaffen. Dort wurden fast täglich mehrere Hundert Juden erschossen und in den dortigen Gruben eines nicht fertig gestellten sowjetischen Treibstofflagers verscharrt.

Das Kriegstagebuch der in Vilnius stationierten Sicherungsdivision der Wehrmacht vermerkt für den 17./18. Juli 1941:

*„Geheime Feldpolizei und SD wirken zusammen bei der Bekämpfung jüdischer Übergriffe. Sämtliche Juden sind durch Abzeichen gekennzeichnet. Eine große Zahl von Erschießungen hat bereits stattgefunden. Ich habe mit dem sehr loyalen Führer des SD, Obersturmbannführer Dr. Filbert, vereinbart, dass diese Erschießungen möglichst unauffällig stattfinden und der Truppe verborgen bleiben.“*⁵⁰

Sie blieben tatsächlich lange Zeit weitgehend unbekannt, doch kamen Gerüchte auf, vor allem unter den Juden nahm die Angst zu, denn das Wüten der Häscher in der Stadt, die Erschießungen im Gefängnis und vor allem in Ponari im Laufe des Juli 1941 waren nur der Anfang des Mordens. Die Zahl der jüdischen Opfer aus und in Vilnius lag nach einem SS-Bericht bis Ende Juli weit über 7.000.

Gerüchte wurden bald schreckliche Gewissheit, als einige Überlebende, die verwundet aus den Erschießungsgruben von Ponari entkommen waren, von den Massenerschießungen berichteten.

Rachel Margolis schreibt in ihren Erinnerungen „Als Partisanin in Wilna“:

*„In der Stadt fanden ständig Plünderungen und massenhafte Verhaftungen von Kommunisten und Juden statt. ... Anfang Juli 1941 hörte ich zum ersten Mal das Wort „Ponari“ – dort soll ein Lager für Juden eingerichtet werden. ... Der August ging vorüber. In der Stadt kursierten Gerüchte über Ponari... Vater wusste schon zu diesem Zeitpunkt, dass Ponari kein Lager sondern ein Hinrichtungsort war.“*⁵¹

Nach der Errichtung des Ghettos im Zentrum von Vilnius im September⁵², in das anfangs ungefähr 40.000 Menschen eingepfercht wurden, nahmen Tempo, Brutalität und Routine der Massaker zu.⁵³ Ponari wurde von Juli 1941 an zum Massengrab. Der polnische Journalist Sarkowicz wohnte in der Nähe und führte insgeheim ein Tagebuch, bevor er kurz vor der Befreiung 1944 selbst ermordet wurde. Für Juli notierte er:

⁴⁸ Kruk, S. 50 (übersetzt aus dem Englischen)

⁴⁹ Eckert, Christina: Die Mordstätte Paneriai, in: Bartusevicius, S. 132 ff.; Dieckmann (2011), S. 353 ff.

⁵⁰ Dieckmann, a.a.O., S. 354

⁵¹ Margolis, S. 14 ff.

⁵² Dieckmann (2011), Bd. II, S. 983 ff.

⁵³ a.a.O., Bd. I, S. 353 ff.

„Das Wetter ist recht schön, warm, weiße Wolken, Wind. Es ist der 11. Juli – vom Wald kommen Schüsse. Anscheinend finden dort Übungen statt, da sich im Wald ... ein Munitionsdepot befindet. Es ist etwa vier Uhr nachmittags. Die Schüsse dauern eine Stunde, zwei Stunden. (Draußen...) erfahre ich, dass man viele Juden in den Wald getrieben hat. Und plötzlich schießt man auf sie. Es ist der erste Tag der Erschießungen. ... Am nächsten Tag, dem 12. Juli, am Samstag, wissen wir bereits, was das bedeutet, als um circa drei Uhr nachmittags eine große Gruppe von Juden – ungefähr 300 Leute – in den Wald geführt wird. Überwiegend Intelligenz, gut gekleidet... Eine Stunde später begannen die Gewehrsalven. ... Weitere Erschießungen fanden an folgenden Tagen statt: 13., 14., 15., 16., 17., 18. Juli und am Samstag, den 19. Juli.

23. Juli: Ein schöner Tag. Es wurden ungefähr 500 Personen hergetrieben. Man schoss, bis es spät wurde ...“⁵⁴

Als die Rote Armee im Juli 1944 Vilnius zurück eroberte, lagen in den Gruben von Ponari ungefähr 70.000 ermordete Juden, 20.000 getötete Polen, die Leichen von 10.000 sowjetischen Kriegsgefangenen – auch Litauer, die sich geweigert hatten, eine SS-Einheit zu bilden.⁵⁵

Der Bericht des Einsatzkommandos 3 unter dem Kommando von SS-Standartenführer Karl Jäger verzeichnete Ende 1941 für Litauen – wie in der Jahresbilanz eines Schlachthofs – 137. 346 exekutierte Juden, Männer, Frauen und Kinder, und Kommunisten.⁵⁶

10. Abschlussbemerkung

Der „schnelle Feldzug“, den Hitler befohlen und die eine unterwürfige deutsche Generalität geplant hatte, kam schon wenige Wochen nach dem Angriff ins Stocken, im Herbst, endgültig dann im Dezember 1941 vor Moskau zum Erliegen.⁵⁷ Der Vernichtungs- und Kolonialkrieg kehrte sich am Ende in die Vernichtung des Angreifers um. Das Ende lautete: bedingungslose Kapitulation und Befreiung Europas vom Faschismus.

Die Ereignisse der ersten Kriegswochen in Litauen offenbarten alle Elemente der Verbrechen, die zu dem deutsch-faschistischen Imperium führen sollten. Ab Sommer und Herbst 1941 wurde schnell Realität, was Teil der Kriegspläne war: das Massensterben sowjetischer Kriegsgefangener, deren Tod nach Millionen einkalkuliert waren – von über 5 Millionen Gefangenen starben im Krieg mehr als 3 Millionen – verhungert, verelendet und misshandelt, vernichtet durch Zwangsarbeit, zu Abertausenden gezielt ermordet.⁵⁸ In Litauen bildeten neben mehr als 200.000 Juden⁵⁹ die sowjetischen Kriegsgefangenen die größte Opfergruppe der deutschen Besatzung. Genaue Zahlen gibt es nicht, nach vorsichtigen Schätzungen starben in Litauen unter unsäglichen Umständen in der Verantwortung der Wehrmacht 170.000 Kriegsgefangene.⁶⁰

Vor diesem düsteren Hintergrund erinnern wir heute nicht allein an die Opfer der Kriegs- und Besatzungsverbrechen, wir gedenken auch der litauischen Frauen und Männer – hunderte Namen von Retterinnen und Rettern hat die Jüdische Gemeinde Litauens zusammengetragen,

⁵⁴ Sarkowicz, S. 51 ff.

⁵⁵ Dieckmann, Bd. II, S.

⁵⁶ Jäger-Bericht vom 1. September 1941, in: Wette (2011), Anhang

⁵⁷ Käppner, S. 189 ff.; Dieckmann (2011) Bd. II . S. 1497 ff.

⁵⁸ Streit (1997), S. 10; Streit in Ueberschär / Wette, S. 160

⁵⁹ Dieckmann (2011) Bd. II, S. 792: etwa 190.000 litauische Juden, etwa 10.000 Flüchtlinge aus Polen, etwa 5000 Juden aus Österreich und Deutschland, mehrere Hundert französische Juden

⁶⁰ a.a.O., S. 1328 ff.; Christian Streit in: Ueberschär / Wette, S. 159 ff.

dokumentiert und hält ihr Andenken in einer Ausstellung in Ehren.⁶¹ Stellvertretend nennen wir hier die Namen von Helene Holzmann⁶² und Ona Simaite.⁶³

In diesem Zusammenhang erinnern wir auch an drei Soldaten, die sich der Vernichtungsmaschine im damaligen Litauen mit dem Risiko ihres eigenen Lebens entgegengestellt haben, weil sie als Helfer und Retter aktiv wurden: Feldwebel Anton Schmid⁶⁴ aus Wien, Zahlmeister Oskar Schönbrunner⁶⁵ aus München und Major Karl Plagge⁶⁶ aus Darmstadt.

Hannah Arendt erwähnt in ihrem berühmten Buch zum Prozess gegen Adolf Eichmann 1961 eine Zeugenaussage.

Es war die von Abba Kovner, dem Anführer des Widerstands im Wilnaer Ghetto, nach gelungener Flucht Partisan und später Vorsitzender des israelischen Schriftstellerverbandes. Abba Kovner war 1941 Anton Schmid in Wilna begegnet und schilderte 1961 dem Gericht in Jerusalem, dass Schmid dem jüdischen Untergrund gefälschte Papiere und Wehrmachtsfahrzeuge verschafft habe und, vor allem, dass er für seine Hilfe "kein Geld" genommen habe. Anton Schmid wurde damals entdeckt, von einem Standgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Hannah Arendt fügte ihrer Schilderung der Zeugenaussage hinzu:

„Während der wenigen Minuten, die Kovner brauchte, um über die Hilfe eines deutschen Feldwebels zu erzählen, lag Stille über dem Gerichtssaal; es war, als habe die Menge spontan beschlossen, die üblichen zwei Minuten des Schweigen zu Ehren des Mannes Anton Schmid einzuhalten ... Und in diesen zwei Minuten ... zeichnete ein einziger Gedanke sich ab, klar, unwiderlegbar, unbezweifelbar: wie vollkommen anders alles heute wäre, in diesem Gerichtssaal, in Israel, in Deutschland, in Europa, vielleicht in allen Ländern der Welt, wenn es mehr solche Geschichten zu erzählen gäbe. ... Die Lehre solcher Geschichten ist einfach ... sie lautet: ... dass unter den Bedingungen des Terrors die meisten Leute sich fügen, einige aber nicht.“⁶⁷

⁶¹ The Vilna Gaon Jewish State Museum, Department: Righteous under the Nations, Vilnius, Pylimo st. 4

⁶² Holzmann: Dies Kind soll leben; Wette (2011), S. 26 f.

⁶³ https://en.wikipedia.org/wiki/Ona_Simaite; Holzmann, a.a.O., S. 214 f.

⁶⁴ Lustiger, Arno, in: Wette (Retter), S. 45 ff.; Wette (Schmid)

⁶⁵ Oskar Schönbrunner, in: Lexikon der Gerechten unter den Völkern. Deutsche und Österreicher, Göttingen 2005, S. 246 f.

⁶⁶ Viefhaus, in: Wette (Zivilcourage), S. 97 ff.; Good ; Vilnius: 100 Memorable Sites of Jewish History and Culture, Vilna Gaon Jewish State Museum 2008, S. 47

⁶⁷ Ahrendt, S. 345, 347

11. Literaturliste

Liste der verwendeten Literatur (in Klammern die Kurztitel, die in den Fußnoten genannt werden)

- Ahrendt, Hanna: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, 11. Aufl., München 2011 (*Ahrendt*)
- Atamuk, Solomon: Juden in Litauen. Ein geschichtlicher Überblick, Wiehn, E. R. (Hg), Konstanz 2000 (*Atamuk*)
- Bartusevicius, Vincas / Tauber, Joachim / Wette, Wolfram (Hg): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln-Weimar-Wien 2003 (*Bartusevicius*)
- Darmstädter Geschichtswerkstatt (Hg): Karl Plagge. Ausstellung. Begleitheft. 4. Aufl. Darmstadt 2010 (*Ausstellung*)
- Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden: Grossmann, W. / Ehrenburg, I. (Hg) / Lustiger, A. (Hg für die deutsche Ausgabe), Reinbek 1994 (*Schwarzbuch*)
- Die geheimen Notizen des K. Sarkowicz. Dokumente der Judenvernichtung in Ponary 1941-1943. Margolis, Rachel / Tobias, Jim (Hg), Frankfurt/M. 2005 (*Sarkowicz*)
- Dieckmann, Christoph: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941-1944, 2 Bde., Göttingen 2011 (*Dieckmann 2011*);
Ders.: Der Krieg und die Ermordung der litauischen Juden, in: Herbert, U. (Hg): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939-1945, Frankfurt/M 1998 (*Dieckmann 1998*);
Ders.: Das Scheitern des Hungerplans, in: Kriegsführung und Hunger 1939-1945. Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus. Band 30. S. 88 ff. (103 ff.)
- Eichholtz, Dietrich: Rüstungskonjunktur und Rüstungskrise, in: Röhr, Werner u.a. (Hg): Der Krieg vor dem Krieg, Hamburg 2001, S. 98 ff. (*Eichholtz*)
- Friedländer, Saul: Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden 1939-1945, München 2006 (*Friedländer*)
- Good, Michael: Die Suche. Karl Plagge, der Wehrmachtsoffizier, der Juden rettete, Weinheim / Basel 2006 (*Good*)
- Gräfe, Karl Heinz: Vom Donnergkreuz zum Hakenkreuz. Die baltischen Staaten zwischen Diktatur und Okkupation. Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung. Beiheft 6. Berlin 2010 (*Gräfe*)
- Helene Holzmänn: „Dies Kind soll leben“. Die Aufzeichnungen der Helene Holzmänn 1941–1944, Kaiser, Reinhard (Hg), 2. Aufl., München 2002 (*Holzmänn*)
- Judenmord in Litauen. Studien und Dokumente. Benz, W. / Neiss, M. (Hg), Berlin 1999 (*Benz/Neiss*)
- Käppner, Joachim: 1941. Der Angriff auf die ganze Welt, Berlin 2016 (*Käppner*)
- Klee, Ernst / Dreßén, Willi / Rieß, Volker (Hg): „Schöne Zeiten“. Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer, 2. Aufl., Frankfurt/M 1988 (*Schöne Zeiten*)
- Kershaw, Ian: Hitler 1889-1936; 1936-1945, 2 Bd., Stuttgart, 2000 (*Kershaw*)
- Krausnick, Helmut: Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppe des Weltanschauungskrieges, Frankfurt/M 1998 (*Krausnick*)
- Kruk, Herman: The Last Days of the Jerusalem of Lithuania. Chronicals of the Vilna Ghetto and the Camps, 1939-1944, ed. by Harshav, Benjamin, New Haven / London 2002 (*Kruk*)
- Margolis, Rachel: Als Partisanin in Wilna, Erinnerungen an den jüdischen Widerstand in Litauen, Ffm 2008 (*Margolis*)
- Morzycki-Markowski, Mikolai: Hitler-Stalin-Pakt, in: Kochanowski, Jerzy und Kosmala, Beate (Hg): Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg, Potsdam/Warschau 2013 (*Morzycki-Markowski*)
- Rabinovici, Schoschana: Dank meiner Mutter, Frankfurt/M 1994 (*Rabinovici*)
- Röhr, Werner / Berlekamp, Brigitte / Roth, Karlheinz (Hg): Der Krieg vor dem Krieg. Politik und Ökonomik der „friedlichen“ Aggressionen Deutschlands 1938/39, Hamburg 2001 (*Röhr u.a.*)
- Schur, Grigorij: Die Juden von Wilna. Die Aufzeichnungen des Grigorij Schur 1941-1944: Porodominskij (Hg), München, 1999 (*Schur*)
- Sutzkever, Abraham: Wilner Getto 1941-1944, Zürich 2009 (*Sutzkever*)

Christian Streit: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945, Bonn 1997 (*Streit 1997*)

Ders.: Christian Streit: Die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen, in: Ueberschär, Gerd R. / Wette, Wolfram (Hg.): Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion „Unternehmen Barbarossa“ 1941, Frankfurt/M. 1999, S. S. 159 -183 (*Streit in Ueberschär / Wette*)

Tauber, Joachim: 14 Tage im Juni. Zur kollektiven Erinnerung von Litauern und Juden, in: *Bartusevicius. S. 40 ff.*;
Ders.: "[Garsden, 24. Juni 1941.](#)" 5 [Annaberger Annalen](#) 117 (1997)

Ueberschär, Gerd R. / Wette, Wolfram (Hg.): Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion „Unternehmen Barbarossa“ 1941, Frankfurt/M. 1999 (*Ueberschär / Wette*)

Viefhaus, Marianne: Für eine Gemeinschaft der „Einsamen unter den Völkern“. Major Plagge und der Heereskraftfahrpark 562 in Wilna in: Wette, Zivilcourage, S. 97 ff.;

Dies.: Zivilcourage in der Zeit des Holocaust. Hg. Darmstädter Geschichtswerkstatt e.V. und Magistrat der Stadt Darmstadt. Darmstadt 2005 (*Viefhaus*)

Wette, Wolfram: Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden, Frankfurt/M 2002 (*Wette 2002*);

Ders.: Karl Jäger. Mörder der litauischen Juden, 2. Aufl., Frankfurt/M 2011 (*Wette 2011*);

Ders.: (Hg): Zivilcourage. Empörte, Helfer und Retter aus Wehrmacht, Polizei und SS, Frankfurt/M 2003 (*Wette, Zivilcourage*);

Ders. (Hg.): Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht, 3. Aufl. Frankfurt/M 2003 (*Wette, Retter*)

Ders.: Feldwebel Anton Schmid Ein Held der Humanität, Frankfurt 2013 (*Wette, Schmid*)